

CLEMENS P. SIDORKO

Eliezer Ben Naphtali Herz Treves als Pionier des jüdischen Buchdrucks in Zürich, Tiengen und Basel um 1560

Sowohl für das Hebräische als sakrale Sprache der Juden wie auch für deren in Mittel- und Osteuropa gebräuchliche jiddische Umgangssprache bedeutete das Aufkommen des Buchdrucks einen tiefen Einschnitt: Die massenhafte Produktion und Verbreitung gedruckter Schriften verschiedenster Art ließ beide Sprachen während des 16. Jahrhunderts noch stärker als zuvor zum grundlegenden Faktor jüdischer Identität werden und trug zur Entstehung einer gesamteuropäischen jüdischen Öffentlichkeit bei. Dies umso mehr, als die Lesefähigkeit des jüdischen Bevölkerungsteils vergleichsweise hoch gewesen sein dürfte – auch die des Hebräischen nicht wirklich Mächtigen vermochten zumeist das Alphabeth zu lesen, verstanden also einfache Gebetstexte und in jedem Fall das Jiddische. Jüdische Gelehrte begannen deshalb bald, Druckschriften und Bücher ganz bewusst als Instrument der Volkserziehung zu nutzen, um spezifisch jüdische Antworten auf die Fragen ihrer bewegten Zeit zu geben. Der Buchdruck für ein jüdisches Publikum florierte zunächst v. a. in Italien, in geringerem Umfange später auch in Polen. In Deutschland, bzw. im *Heiligen Römischen Reich deutscher Nation* (einschließlich Böhmens aber ohne die Niederlande und Reichsitalien, welche bibliohistorisch wie auch bezüglich der jüdischen Bevölkerung in anderen Traditionen standen), gestaltete sich die Lage komplexer. Abgesehen von Prag, wo bereits ab 1516 eine jüdische Offizin bestand, dominierten dort lange wandernde Drucker, die sich mit christlichen Unternehmern bald hier bald dort zusammaten und wieder weiterzogen. Ein anderer Typus war der des gelehrten Juden, welcher in einer Art Symbiose mit christlichen Hebraisten sowohl Bücher für ein breites jüdisches Publikum wie auch solche für christliche Theologen edierte. All diese Offizinen waren meist sehr kurzlebig, teils infolge unzureichenden Kapitals, häufiger noch wegen der Behinderung durch eine Obrigkeit, welche den Juden mit Misstrauen oder gar offener Ablehnung begegnete.

Ein Sonderfall und zugleich ein Pionier des jüdischen Buchdrucks nördlich der Alpen war gewiss der gelehrte Rabbiner Eliezer Ben Naphtali Herz Treves aus Frankfurt am Main (1498–1566). Dessen typografisches Schaffen wird zwar

sowohl in biographischen Lexika wie auch in geistes- und druckgeschichtlichen Untersuchungen kursorisch erwähnt, hat bisher aber noch keine eingehendere Würdigung erfahren, wofür nicht zuletzt die dürftige Überlieferungslage verantwortlich ist. Hier möchte die vorliegende Fallstudie ansetzen, indem sie die bekannten Fakten sichtet, diese um manch Unbekanntes erweitert und versucht, daraus einige Hypothesen abzuleiten.¹

Rabbi Eliezer Ben Naphtali Herz Treves war der wohl prominenteste Vertreter einer angesehenen Gelehrtenfamilie.² Sein Vater Naphtali Ben Eliezer Herz (um 1480–1556) versah in der Frankfurter Gemeinde zwar nur das Amt des Kantors, verfasste aber vielbenutzte Kommentare und Gebetbücher und soll das gesamte Gebiet der kabbalistischen Wissenschaft beherrscht haben; eine Neigung, die er offenbar an den Sohn weitergab. Eliezer selbst durchlief die übliche Ausbildung eines Schriftgelehrten und leitete ab 1520 eine eigene Schule. Nach 1531 lebte er mehrere Jahre in Krakau und kopierte dort Schriften des Pseudomessias Salomo Molcho, die aus Capua dorthin gelangt waren. Überhaupt soll er den Taten und Schriften der messianischen Bewegungen jener Zeit viel Interesse entgegengebracht und offen mit ihnen sympathisiert haben. In Krakau lernte er wohl auch erstmals die Produktionsstätten jenes Mediums näher kennen, das ihn am Ende seines Lebens beschäftigen sollte, denn die Stadt entwickelte sich durch die Gründung der Offizin der Gebrüder Halicz im Jahre 1530 zu einem der bedeutendsten Zentren jüdischen Buchdrucks nördlich der Alpen.³ Im Jahre 1541 schließlich wurde Treves zum Rabbiner seiner Heimatgemeinde Frankfurt berufen und übte dieses Amt bis zu seinem Tod 1566 aus. In dieser Zeit trat er vor allem als Autorität zu Fragen der Ehescheidung und des korrekten Prozedere bei Rabbinerwahlen hervor. So berief ihn Kaiser Ferdinand I. 1558 in die Kommission zur Ausarbeitung einer Wahlordnung für die Prager Gemeinde, welche damals, noch vor Frankfurt, als bedeutendste des Reiches galt. Großes Ansehen genoss außerdem seine *Jeschiva*, zumal diese nicht nur den Schülern der Ge-

¹ Vorliegender Beitrag ist eine Frucht des vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten wissenschaftlichen Projekts »Jiddische Druckwerke aus Basel und die Geburt der jüdischen Öffentlichkeit im frühneuzeitlichen Europa (1545–1620)« (initiiert von Prof. Dr. A. Starck, Basel; geleitet von Prof. Dr. A. Bodenheimer, Institut für Jüdische Studien, Universität Basel).

² Zur Biografie des Eliezer Treves vgl. Encyklopedia Judaica, Second Edition Bd 20, S. 134f. SALOMON WININGER: Große Jüdische Nationalbiographie. Bd VI, S. 132f. Sowie die Kurzbiographie in der Infobank Judengasse Frankfurt am Main: www.juedischesmuseum.de/judengasse. Danach auch das Folgende.

³ Zur Bedeutung Krakaus für den jüdischen Buchdruck vgl. MOSHE N. ROSENFELD: The Development of Hebrew Printing in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. In: A Sign and a Witness: 2.000 Years of Hebrew Books. Hg. von LEONARD SINGER GOLD. Oxford: Oxford Univ. Press 1988, S. 92–100, hier S. 93f. KARL FALKENSTEIN: Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Leipzig: Teubner 1844, S. 304f.

meinde, sondern allen Lernwilligen offenstand, weil Treves die Ansicht vertrat, dass sich selbst fertige Gelehrte und insbesondere die rabbinischen Richter ständig fortbilden sollten. Als seine bedeutendsten Schüler gelten der Historiker und Astronom David Gans und der nachmals berühmte Prediger Akiva Frankfurter.

Als Buchproduzent fassbar wird Treves erstmals im Jahre 1558. Damals gab er zusammen mit seinem Bruder Josef Ben Naphtali bei einer nicht genannten Offizin in Zürich eine Neuauflage der jiddischen Psalmenübersetzung des Elia Levita heraus, welche 1545 in Venedig erschienen war. Interessanterweise bezeichnen sich beide am Schluss des Werks nicht etwa als Herausgeber sondern geradezu als Drucker des Werkes.⁴ Die Wahl einer Zürcher Offizin hing v.a. damit zusammen, dass es den Juden in Frankfurt verboten war, Druckereien zu unterhalten. Treves musste sich daher nach einem auswärtigen Betrieb umsehen, der das nötige technische *now-how* besaß, um Werke in hebräischer Schrift herzustellen. Die Brüder Halicz in Krakau waren zu jenem Zeitpunkt längst nicht mehr aktiv; in Zürich aber hatte der Konvertit Michael Adam 1545/46 bei Christof Froschauer mit seinen jiddischen Übersetzungen des *Yosifon* (Pseudo-Josephus) und des *Sefer hay-yir'a* von Rabbi Jonah Ben Abraham Gerondi zwei jiddische Bücher von ausgesprochen hoher Qualität gedruckt.⁵ Ein weiterer Grund für die Standortwahl ergibt sich aus dem Umstand, dass der Psalmendruck von 1558 offenbar nur den Versuchsballon für ein weitaus ambitionierteres Projekt bildete: Treves plante nichts anderes als den Druck eines vollständigen Talmuds.

Diesen zentralen Text des Judentums in verbindlichen Ausgaben einer möglichst großen Zahl von Benutzern zugänglich zu machen, gehörte seit dem Aufkommen Buchdrucks zu den großen Desiderata jüdischer Schriftgelehrter. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Talmud in Italien daher bereits mehrfach aufgelegt worden; die berühmteste Ausgabe ist jene, die Daniel Bomberg 1520 mit päpstlichem Privileg in Venedig druckte. In Zusammenhang mit der Gegenreformation kam es ab etwa 1550 jedoch zu einer restriktiveren Politik der Päpste gegenüber dem Judentum und seinen religiösen Schriften: So ließ die römische Inquisition den Talmud am 9. September 1553 in Campo Fiore bei Rom und später auch andernorts als blasphemisches Werk öffentlich verbrennen. Zugleich ordnete man die Konfiskation aller auffindbaren Exemplare an. Als Ende 1559 erstmals der päpstliche »Index verbotener Bücher« erschien, war der Talmud

⁴ *Sefer tehillim*. Zürich 1558 (119 Bl., 15 x 11cm). S. a. MORITZ STEINSCHNEIDER: *Catalogus Librorum Hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana*. 5 Bde. Berlin: Friedlaender 1852–1860, S. 188, Nr. 1269. JOSEPH PRIJS: *Die Basler Hebräischen Drucke (1492–1866)*. Hg. von Bernhard Prijs. Olten, Freiburg i. Br.: Graf 1964.

⁵ *Yosifon*. Zürich: Christof Froschauer 1546. JONAH BEN ABRAHAM GERONDI: *Sefer hay-yir'a*. Zürich: Christof Froschauer 1546.

mitsamt all seinen Interpretationen darin verzeichnet.⁶ Obwohl katholische Herrscher gehalten waren, indizierte Bücher aufzuspüren und zu vernichten, konnte im polnischen Lublin noch im selben Jahr mit dem Druck einer Talmudausgabe begonnen werden, deren Fertigstellung sich allerdings bis 1579 hinzog.

Auch in Deutschland, wo die Durchführung der Bücher-Zensur letztlich dem (katholischen) Kaiser oblag, kam es damals zu keinerlei Talmudverbrennungen. Dennoch müssen die Pläne des Eliezer Treves vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Entwicklung gesehen werden. Er mag gehofft haben, sein Projekt in einer evangelischen Reichsstadt wie Zürich, das als Teil der Eidgenossenschaft zugleich relativ unabhängig von Papst und Kaiser war, leichter verwirklichen zu können. Seine offizielle Anfrage wurde jedoch abgewiesen (worauf wir noch kommen werden), er musste Zürich verlassen und wandte sich ins benachbarte Tiengen am Hochrhein. Das Städtchen war Zentrum einer reichsfreien, d. h. nur dem Kaiser unterstellten Herrschaft im Besitz der Grafen von Sulz. Wie viele deutsche Kleinstfürsten erlaubten jene Grafen auf ihrem Gebiet die Ansiedlung von Juden, weil Satzgelder und andere Steuern eine willkommene Einnahmequelle bildeten.⁷

Offenbar hatte Treves hebräische Typen und sonstiges Druckzubehör aus Zürich mitgenommen, und es gelang ihm auch, vom Grafen Wilhelm von Sulz die Genehmigung zur Eröffnung einer Druckerei zu erlangen.

Leider fließen die überlieferten Quellen zu diesen Vorgängen recht spärlich. Eine erste Nachricht ist der Bericht des Vogts zu Kaiserstuhl, einer Tiengen benachbarten Herrschaft im Besitz des Fürstbischofs von Konstanz, vom 30. September 1559 »wie die Juden zu Thüengen ein truckerey aufrichten wellen«.⁸ Der Vogt Bernhard Segisser berichtet darin an Fürstbischof Christof Mechler, dass der Graf von Sulz, glaubwürdigen Berichten zufolge, die Errichtung einer jüdischen Druckerei in Tiengen bewilligt habe. Da dies unter den Einwohnern Besorgnis erzeuge und Konstanz als zuständiges Bistum tangiert sei, mache er hiervon Meldung. Der Fürstbischof antwortet am 31. Oktober, dass er die Angelegenheit mit seinen Räten sowie Sachverständigen erörtert habe. Sein Beschluss ist so interessant, dass ich das Original zitieren möchte. Man habe also befunden,

⁶ Vgl. FAUSTO PARENTE: *The Index, the Holy Office and the Condemnation of Talmud and Publication of Clement VIII's Index*. In: *Church, Censorship and Culture in Early Modern Italy*. Hg. von GIGLIOLA FRAGNITO. Cambridge: Cambridge Univ. Press 2001, S. 163–193.

⁷ Der erste erhaltene Satzbrief für die Tiengener Juden stammt von 1546. Er nimmt jedoch Bezug auf einen früheren. Vgl. DIETER PETRI: *Die Tiengener Juden*. Konstanz: Arbeitskreis für Regionalgeschichte 1982, S. 107–110.

⁸ Abgedruckt bei JOSEF BADER: *Urkunden und Regeste [sic] aus dem ehemaligen Klettgauer Archiv (Schluss der zweiten Abteilung)*. In: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*. Hg. vom LANDESARCHIV KARLSRUHE 14 (1862), S. 461–488, hier S. 476. Leider ließ sich das Original im Generallandesarchiv nicht auffinden.

daß die juden disser Zeit bey der röm. kays. Majestät [Ferdinand I.] vyl gnad und gunst haben, daß er vermüg der gaystlichen Rechten, darzu aus zulassung aller der Rechten gaystlicher und weltlicher, uns Christen und Juden mit ainandern zu handtyeren und kouff und verkouff ze haben zu glassen, uns Christen nit verstaten, ynen, den Juden, ainichs layd zuzefügen, sunder sy bey jren bürgerlichen gewonhaitten, leer schulen, Synagogen und grebnüssen genzlich bliben zu lassen.⁹

Wenn die weltliche Herrschaft es dulde, so fährt der Fürstbischof fort, müsse den Tiengener Juden daher zu drucken erlaubt sein, solange sie sich dabei ihrer hebräischen Sprache und nicht etwa des Deutschen bedienen. Einschreiten werde er als geistlicher Oberhirte nur, falls sie gegen diese Regel verstießen, um mit auf Deutsch gedruckten religiösen Schriften den »ainfältigen armen schlechten man« zu beeindrucken und zu verführten. Segisser solle daher unter der Hand Nachrichten sammeln, welche Art Bücher in Tiengen gedruckt würden, und, wenn möglich, Exemplare nach Konstanz senden.

Ende Oktober 1559 befand sich die jüdische Presse demnach im Aufbau, und tatsächlich stammen alle datierten Tiengener Drucke aus dem Jahr [5]320 jüdischer Zählung, welches im September 1559 beginnt. In einem Fall wird gar der Monat Tevet (Dezember 1559) als Druckdatum genannt, in zwei weiteren die Monate Adar I und II (Januar/Februar 1560).

Damit sind jene Werke angesprochen, die Treves in Tiengen druckte. Überliefert sind insgesamt sechs Bücher:

1.) Naphtali Herz Treves: *Diqduq tefilla* (»Gebetsgrammatik«) zusammen mit dem Gebetbuch *Malah ha-Arez De'ab*, Tihingen, Adar II 320. Das vom Vater des Eliezer Treves zusammengestellte und kommentierte Gebetbuch wurde seiner kabbalistischen Tendenz wegen auch »Kabbala-Siddur« genannt und infolge seiner großen Beliebtheit andernorts mehrmals nachgedruckt.¹⁰

2.) *Yesod širim* (ausschließlich auf dem Titelblatt erscheint auch der abweichende Titel *Tapuche zahav*, Goldäpfel), Tihingen, Joseph Ben Eliezer [sic] und Eliezer Ben Naphtali Herz Treves, Tevet 320. Das Buch enthält einen mystischen Kommentar zum Buch Ruth in der Weise des Sohar.¹¹

3.) Simon Ben Samuel: *Adam sichli*, ohne Orts- und Druckerangabe, Adar 320. Trotz der fehlenden Angaben ist die Provenienz des Druckes über die Buchausstattung (Schrifttype, Rahmen des Eingangsworts) erschließbar. Der im 14. Jahr-

⁹ Ebd., S. 477. Als Fürstbischof gibt Bader fälschlich Marcus Sitticus an.

¹⁰ STEINSCHNEIDER, *Catalogus Librorum Hebraeorum* (wie Anm. 4), S. 308f., Nr 2085; WININGER, *Große Jüdische Nationalbiographie* (wie Anm. 2), S. 132.

¹¹ STEINSCHNEIDER, *Catalogus Librorum Hebraeorum* (wie Anm. 4), S. 543, Nr 3501. PETRI, *Die Tiengener Juden* (wie Anm. 7), S. 130 (seine Analyse folgt brieflichen Angaben von Gershom Scholem. Für eine Kopie jenes Schreibens und nützliche Hinweis danke ich Dieter Petri, Zell a.H.).

hundert in Deutschland entstandene Text handelt die Grundlagen des Glaubens nach kabbalistischen Prinzipien ab.¹²

4.) Hizqiyya Ben Avraham: *Malke'el*; Tihingen, Joseph Ben Naphtali und Eliezer Ben Joseph Herz, 320. Das Werk enthält eine kabbalistische Betrachtung über Lohn und Strafe nach dem Tode sowie Bemerkungen zu Haggadot und Parabeln.¹³

5.) Matatya: *Begidat haz-zeman*, Tihingen, Josef Ben Naphtali und Eliezer Ben Naphtali Herz, 320. Inhalt des Werks sind die Treulosigkeit der Zeit sowie eine Allegorie über die Leiden der Gottesfürchtigen.¹⁴

6.) *Šir hay-yihud*. Dieser Hymnus über die Einheit Gottes stammt wohl von Yehuda Chassid (1150–1217); begedruckt ist der kabbalistische Kommentar des Yom Tov Lipmann aus Mühlhausen (14./15. Jahrhundert). Druckort und -jahr werden im Text nicht genannt. Die Zuweisung zu Tiengen ergibt sich aber aus der Drucktype, die mit den anderen Werken identisch ist, sowie aus der Titelrahmung, welche denselben Holzschnitt wie *Begidat haz-zeman* (s. o.) aufweist.¹⁵

Bis auf das Gebetbuch (Nr 1) sind alle Werke kleinformatig (Oktav) und umfassen etwa 40 bis 60 Druckseiten. Die Titelblätter werden von reichen Holzschnitten gerahmt, ebenso die Eingangsworte im Text. Inhaltlich fällt die kabbalistische Tendenz sämtlicher Bücher auf.

Ob Treves die Drucklegung weiterer Schriften plante, bleibt mangels Quellen ungewiss. Ein Druck des Talmuds hätte die technischen Möglichkeiten seiner kleinen Offizin jedenfalls deutlich überschritten.¹⁶ Das Ende des Tiengener Unternehmens kam spätestens durch eine Intervention der Eidgenossenschaft im Sommer 1560 und war eigentlich das Resultat eines internen Konflikts: Auf der Jahressitzung der eidgenössischen Tagsatzung am Johannitag zu Baden wurden die Zürcher Vertreter mit Anschuldigungen aus dem katholischen Luzern konfrontiert, es habe ein Luzerner in Zürich auf offener Straße antikatholische

¹² STEINSCHNEIDER, *Catalogus Librorum Hebraeorum* (wie Anm. 4), S. 2629, Nr 7224; PETRI, *Die Tiengener Juden* (wie Anm. 7), S. 131. MARVIN J. HELLER: *The Sixteenth Century Hebrew Book. An Abridged Thesaurus*. 2 Bde. Leiden, Boston: Brill 2004, Bd 2, S. 504f. Dort auch ein Reprint des Titelblattes.

¹³ STEINSCHNEIDER, *Catalogus Librorum Hebraeorum* (wie Anm. 4), S. 843, Nr 4743. PETRI, *Die Tiengener Juden* (wie Anm. 7), S. 130.

¹⁴ STEINSCHNEIDER, *Catalogus Librorum Hebraeorum* (wie Anm. 4), S. 1681f., Nr 6271–1. PETRI, *Die Tiengener Juden* (wie Anm. 7), S. 131.

¹⁵ STEINSCHNEIDER, *Catalogus Librorum Hebraeorum* (wie Anm. 4), S. 503f., Nr 3313. PETRI, *Die Tiengener Juden* (wie Anm. 7), S. 130. HELLER, *The Sixteenth Century Hebrew Book* (wie Anm. 12), S. 518f. Dort auch ein Reprint des Titelblattes.

¹⁶ So weist PRIJS, *Die Basler Hebräischen Drucke* (wie Anm. 4), S. 177f. nach, dass Ambrosius Froben für seinen Talmuddruck 1576 bis 1581 über 30 Millionen Lettern benötigte und mindestens zehn Drucker an dem Werk arbeiteten – Kapazitäten also, die Treves in Tiengen ganz sicher nicht zur Verfügung standen.

Pamphlete gekauft, die, obwohl ohne Orts- und Verfasserangabe, eindeutig in der Eidgenossenschaft gedruckt worden seien. Dies stelle einen schweren Verstoß gegen den Landfrieden dar und könne von den katholischen Ständen nicht geduldet werden. Die Zürcher rechtfertigten sich zunächst mit dem Argument, man könne nicht sämtliche Ware aller fahrender Händler kontrollieren; auch gebe es in Zürich eine strenge Zensur und erst neulich sei ein Drucker, der wider diese verstoßen habe, schwer gebüßt worden. Im weiteren bedienten sich die Vertreter der Limmatstadt einer Technik, die in der Diplomaten-sprache als »Finessieren« bekannt ist: Um vom für Zürich heiklen Punkt abzulenken (dass nämlich die Behörden nicht willens oder in der Lage gewesen waren, besagte Schmäh-schrift zu unterdrücken), führen sie ein weiteres Argument an, das mit der Sache gar nichts zu tun hatte: Neulich habe auch ein gelehrter Jude den Talmud in Zürich drucken wollen, was ihm abgeschlagen worden sei; dem Vernehmen nach habe derselbe nun beim Grafen von Sulz zu Tiengen eine Druckerei eingerichtet; man möge Zürich also für entschuldigt halten. Nachdem auch die übrigen evangelischen Stände versichert hatten, dass das Drucken antikatholischer Schmäh-schriften bei ihnen streng verboten sei, einigte man sich darauf, die allgemeine Aufsicht noch genauer durchzuführen. An den Grafen von Sulz aber solle geschrieben werden, er möge jenem Juden verbieten, das angefangene Werk weiter zu drucken, und ihnen darüber hinaus antworten, damit man sich zu verhalten wisse.¹⁷ Ein entsprechendes Schreiben an Graf Wilhelm wurde am 14. Juli 1560 ausgefertigt. Die Eidgenossen fordern ihn darin auf, den Talmuddruck zur Erhaltung des Friedens und des christlichen Glaubens zu verhindern und die Verbreitung bereits gedruckter Schriften zu verbieten.¹⁸ Zumindest letzteres geschah ganz offensichtlich nicht. Möglicherweise hatte Treves, der als hauptamtlicher Rabbiner von Frankfurt wohl kaum plante, sich dauerhaft in Tiengen einzurichten, der Stadt zu diesem Zeitpunkt aber längst von sich aus den Rücken gekehrt, denn wie erwähnt ist keiner der datierten Drucke nach dem März 1560 entstanden.

Der Gelehrte scheint indess noch einen letzten Versuch gemacht zu haben, sein Talmud-Projekt zu retten: Genau ein Jahr später, am 14. Juli 1561, berichtet Johannes Jung, seinerzeit Pfarrer an der Basler Martinskirche, in einem Brief an den Zürcher Reformator Heinrich Bullinger, dass unlängst jemand versucht habe, in der berühmten Offizin Froben und Episcopus den Talmud in hebräischer Sprache drucken zu lassen; doch habe es der Rat verboten.¹⁹ Den Namen des

¹⁷ Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede. Hg. von JOSEPH KARL KRÜTLI. Bd 4, Abt. 2 (1556 bis 1586). Bern: Rätzer 1861, S. 131, Nr 103 (Gemein-eidgenössische Jahresrechnungstagsatzung, Baden, 24. Juni 1560).

¹⁸ Räte und Sendboten der gemeinen Eidgenossen in Baden an Graf Wilhelm von Sulz, 14. Juli 1560. Vorhanden im Generallandesarchiv Karlsruhe: GLA 224 (Tiengen) Nr 62.

¹⁹ Johannes Jung an Heinrich Bullinger, 14.07.1561, vorhanden im Staatsarchiv Zürich: »Reformatoren

verhinderten Auftraggebers nennt Jung leider nicht, doch kann man auf Grund der zeitlichen Nähe davon ausgehen, dass es Treves gewesen sein muss. Basel genoss damals einen ausgezeichneten Ruf als Druckort für hebräische Textausgaben und Schriften christlicher Theologen und Sprachwissenschaftler wie Johannes Reuchlin oder Sebastian Münster. Werke jüdischer Autoren, die sich gezielt an ein jüdisches Publikum richteten, waren dort zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht erschienen, sieht man von einer Ausnahme ab: Dem 1557 bei Jakob Kündig in jiddischer Sprache gedruckten *Sefer Doniel*.²⁰ Die Umstände der Entstehung dieser gereimten Bibelparaphrase in der Art des berühmten *Šmuel-Buchs* liegen weitgehend im Dunkeln. Ein Autor bzw. Herausgeber wird nicht angegeben und die im Impressum als Drucker genannten Samuel Ben Moses Kohen und Mordochai Ben Josef sind sonst unbekannt. Der Verleger der Schrift, Jakob Kündig (ca. 1504–1564), zählte nicht zu den großen Basler Druckherrschaften wie die Froben, Henric Petri oder Oporin, für die er zeitweilig arbeitete.²¹ Er muss jedoch eine schillernde Persönlichkeit gewesen sein: Aus Lyon stammend, war er 1537 als Glaubensflüchtling nach Basel gelangt, wo er ab 1545 unter mindestens vier verschiedenen Namen Bücher druckte. Die meisten davon erschienen in lateinischer Sprache, daneben brachte er auch deutsche, griechische, französische und drei hebräische Werke heraus, viele davon illustriert. Besonders die deutschsprachigen Drucke tragen oft einen volkstümlichen Charakter, vergleichbar dem jiddischen Danielbuch; insgesamt fällt eine gewisse Vorliebe für Autoren auf, die zu ihrer Zeit als subversiv galten. Zumindest in eigener Regie druckte Kündig weniger die Arrivierten und Klassiker, sondern eher die Außenseiter und Alternativen. Ein jiddisches Werk passt gut in dieses Umfeld. Ob der *Sefer Doniel* wirklich sein einziger Titel in dieser Sprache war, ist überdies nicht völlig klar, da ihm die Forschung zuweilen einen weiteren Druck zuschreibt: *Die Megille*, eine gereimte Paraphrase des Estherbuchs, welche etwa zur selben Zeit aber ohne Angabe von

und Humanistenbriefe« E II 357. 637r. Den Hinweis auf diese auch für die Geschichte des Basler Hebräischen Buchdrucks äußerst wichtige Archivalie verdanke ich ursprünglich STEPHEN G. BURNETT: German Jewish Printing in the Reformation Aera (1530–1633). In: *Jews, Judaism and the Reformation in Sixteenth Century Germany*. Hg. von DEAN PHILIP BELL et al. Leiden: Brill 2006, S. 503–527, hier S. 510.

²⁰ *Sefer Doniel*. Basel: Jakob Kündig 1557. Vgl. die kommentierte Reprint-Ausgabe *Doniel: Das altjiddische Danielbuch nach dem Basler Druck von 1557*. Hg. von WULF-OTTO DREESSEN und HERMANN-JOSEF MÜLLER. 2 Bde. Göppingen: Kümmerle 1978 (Göppinger Beiträge zur Textgeschichte; 59, I/II). Dazu PRIJS, *Die Basler Hebräischen Drucke* (wie Anm. 4), S. 139–141, Nr. 97; ARTHUR COHN: *Über einige alte Drucke*. Von Rabbiner Dr. A. Cohn (Basel). In: *Festschrift zum 70. Geburtstag D. Hoffmann's*. Berlin: Lamm 1914, S. 46–70, hier S. 61–63.

²¹ Zu Kündig cf. *Historisches Lexikon der Schweiz*. Bd 7, S. 494. PETER BIETENHOLZ: *Basle and France in the Sixteenth Century*. Basel: Droz 1971, S. 74–76, 113f.

Offizin, Druckort und -jahr erschien.²² Die Zuschreibung beruht darauf, dass jenes Werk eine Wortrahmung und eine Zierleiste enthält, die zweifelsfrei aus der kündigschen Druckerei stammen, weil sie in mehreren Drucken Kündigs verwendet werden, wobei selbst kleine Fehlstellen der Holzschnitte identisch sind (Abb. 1–3).²³ Gegen eine Urheberschaft Kündigs spricht jedoch die recht mäßige typographische Qualität der *Megille*: Die Einfassung des Titelblattes ist mehr schlecht als recht aus dem erwähnten Wortrahmen sowie drei nicht zusammengehörigen Zierleisten gebildet, welche für den Druck offenbar gewaltsam auf passende Länge gebracht wurden; die linke Randleiste ist gar so eingesetzt, dass die darin abgebildeten Vögel auf dem Kopf stehen. Anders als beim *Sefer Doniel* hatte der Drucker große Mühe bei der korrekten Herstellung von Blocksatz: Innerhalb der Zeilen gibt es oft unschöne Leerräume, die manchmal dadurch kaschiert werden, dass am Schluss der Anfangsbuchstabe der nächsten Zeile gesetzt wird, obwohl er auf der folgenden Linie nochmals erscheint.

Genau dies ist nun auch charakteristisch für hebräische Drucke von Treves aus Tiengen, wo das Verfahren allerdings bedeutend routinierter gehandhabt wird. Die Drucktypen der *Megille* sind zudem mit jenen von Treves Zürcher Psalmenausgabe identisch und das erste Wort beider Texte wird von derselben holzgeschnittenen Kartusche gerahmt, die auch in mehreren seiner Tiengener Drucke von 1559/60 auftaucht (Abb. 5–7).²⁴ Nimmt man hinzu, dass die Tiengener Drucke ebenfalls zahlreiche Zierleisten enthalten, die Kündig in Büchern der späten 1540er und frühen 1550er Jahre verwendet, dass in *Yesod širim*, *Adam sichli* und dem Gebetbuch ferner jene aus seiner Offizin stammende Wortrahmung erscheint, welche im Titelblatt der *Megille* vorkommt (Abb. 4), und dass *Yesod širim* gar den Titel-Holzschnitt von Kündigs *Sefer Doniel* trägt,²⁵ so wird klar, dass spätestens um 1559 eine geschäftliche Beziehung zwischen dem Basler Drucker und dem Frankfurter Rabbiner existiert haben muss. Diese bestand ganz sicher in der Überlassung von typographischem Material, d. h. der Holzschnitte von Rahmungen und Zierleisten; – darüber hinaus vielleicht noch von sonstigem Druckerei-Zubehör? Bekannt ist, dass Kündig 1558 wegen einer zensurbedingten Affäre große Schwierigkeiten hatte, im Jahr darauf sein Wohnhaus verkaufen

²² Die *Megille*. In deutscher Sprach aus vloschen hakodesch [sic] gemacht. Anon. Verf., o. Jahr u. Ort. (36 Bl., 11,8 x 6,4cm). Vorhanden in der Universitätsbibliothek Basel, Sign.: FA VIII 24 (UNIKUM). S. a. PRIJS, Die Basler Hebräischen Drucke (wie Anm. 4), S. 146–148, Nr 101; COHN, Über einige alte Drucke (wie Anm. 20), S. 47–53.

²³ Vgl. etwa VALENTIN BOLTZ: Illuminierbuch. Basel: Jakob Kündig 1549. DERS.: Weltspiegel. Basel: Jakob Kündig 1551. Für Angaben zu jenen Illustrationen danke ich Frank Hieronymus, Basel.

²⁴ Nämlich in Hizziyya Ben Avraham: *Malki'el*, in Matatya: *Begidat haz-zeman* und in *Šir hay-yibud*.

²⁵ Auffällige Fehlstellen, so eine kleine Doppellücke im Fuß der linken Säulenbasis, belegen eindeutig, dass in beiden Fällen tatsächlich mit demselben Holzschnitt gedruckt wurde.

musste und in der Folge, wie schon in seinen Anfangsjahren, häufig als Subunternehmer für andere Offizinen arbeitete. Sollten die daraus ablesbaren finanziellen Probleme der Grund gewesen sein, Treves die Ausstattung für seine Tiengener Druckerei zu liefern? Die *Megille* könnte in diesem Fall eine Art Probelauf oder erster Versuch des Eliezer Treves gewesen sein, selbständig, d.h. ohne die Hilfe seiner ursprünglichen Zürcher Geschäftspartner, ein Buch herzustellen. Dazu passen auch der Inhalt des Büchleins, einer burlesken, fast Purimspielartigen Nachdichtung des Estherstoffes, und sein geringer Umfang von insgesamt 36 Blatt.²⁶ Der Umstand, dass der Frankfurter Rabbiner ausgerechnet zu jenem Drucker geschäftliche Beziehungen unterhielt, der zur selben Zeit als erster und einziger in Basel ein Buch für ein jüdisches Publikum edierte, lässt zudem die Frage aufkommen, ob Treves nicht auch an der Entstehung des *Sefer Doniel* in irgendeiner Weise beteiligt war. Mangels jedweder Hinweise im Werk selbst oder in anderen Quellen muss dies allerdings offen bleiben.

Aus den Titelblättern der Tiengener Drucke lassen sich weitere Aufschlüsse gewinnen.²⁷ *Yesod širim* benutzt wie erwähnt den Holzschitt des *Sefer Doniel*; *Begidat haz-zeman* und *Šir hay-yibud* zeigen eine Epitaph-Einfassung, die mit ihrer Plastizität, spielenden Putten etc., in der Tradition von Holbein oder Urs Graf steht, was auf Basler oder Zürcher Offizinen verweist (Abb. 8). Die Titelrahmung des *Malki'el* ist zusammengesetzt aus zwei Säulen und einer Zierleiste, welche auch in der bei Froschauer gedruckten *Yosifon*-Ausgabe vorkommen, sowie jener Vigette, die in anderen Tiengener Drucken, in Treves' Zürcher Psalmen und in der *Megille* das Eingangswort einrahmt. Ersteres lässt nun den Schluss zu, dass die Zürcher Psalmen ebenfalls bei Froschauer gedruckt wurden. Am interessantesten ist das Titelblatt von *Adam sichli* mit seiner strengen und flach wirkenden, dafür aber reich ornamentierten Pilasterarchitektur (Abb. 9). Hier gibt es keinerlei Figuren, dafür zwei große Schilde, die das Wappen Kaiser Maximilians I. mit dem Reichsadler sowie einen Schlüssel (etwa als Symbol des Papsttums?) zeigen. Offenbar handelt es sich um den Nachschnitt eines Passepartout, das der berühmte Hans Burgkmair (1478–1531) als Rahmung für Illustrationen zu einer Ausgabe von Wolfgang Maens Werk »Die Leiden Christi« geschaffen hatte, welche 1515 beim kaiserlichen Hofdrucker Hans Schöppinger in Augsburg erschienen war (Abb. 10).²⁸ Die Tiengener Version enthält einige Änderungen: das österreichische Wappen im rechten Schild des Originals ist durch den er-

²⁶ Eine andere Möglichkeit wäre, dass ein unbekannter Dritter die *Megille* mit Treves (nach dessen Abreise in Tiengen verbliebenen?) Gerätschaften gedruckt hätte.

²⁷ Diesbezüglich nicht analysieren konnte ich das Gebetbuch, weil dem einzigen mir vorliegenden Exemplar das Titelblatt fehlte.

²⁸ Vgl. Die deutsche Buchillustration in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Hg. von MAX GEISBERG. Bd 2. München: Schmidt 1932, S. 14 f.



Abb. 1: *Die Megille*, o. Jahr & Ort
(Tiengen, 1559/60 ?): Titelblatt



Abb. 2: Valentin Boltz: *Illuminierbuch*, Basel,
Jakob Kündig, 1549: Wortrahmung

Abb. 3: Valentin Boltz: *Illuminierbuch*, Basel,
Jakob Kündig, 1549, Zierleiste

Abb. 4: *Adam sichli*, Tiengen, 1560:
Wortrahmung



אוב' עז-וואר אין טאגן אחשוורש-ער ווי איין
 קויבן-קרוש-אוב' זיבן אוב' צווייבלין אוב'
 הונדרט לאבד-אז ער קויבן-איבר הונד אוב'
 כוש די לאנאן אס. ביא דער הנד-ער האט זיל
 וואונדרי-קטריבן. אז איר עשטיבלין קטריבן
 ערוואזי וואונדריק דר צו קוואן. אז איר עש
 האבן ואר בוואן-ער הט איין-קוש קוואונדן.
 לזי דא וואזי אין פירם קרובדין. דרייא שיי' די
 נבולד-נבר וארזעבקיט הט אוב' ורבארן. די
 ווארדן אים און אלי' וורקאן. דא איר קסט ער
 שטיט אוב' לאבד. ער וואז דער דרייאן איין
 קיבט-דיא דזיקיט אין דער וועלט קהט האבן
 אליין. אחאב נבולד-נבר אחשוורוש דיא דרייא
 אידן וויין. אלט ווארן די אק-דוק דיר וואז איין
 רעכטר א ב א

5



גיבעט
 צו אשה דעראן דער
 קעליק קעט איין וואונגן
 דו בישט קוועטן צו אונט
 אין קיבורד אוב' קיבורד. אי דיא בערן זין
 ווארן קיבורן אוב' דו הושט בישאפן דיא ערד
 אוב' די וועלט אונצון איבין ביז איבין דו בישט
 קעט דו ווידר קרשט אין אענשן ביז ער ווערט
 צו שטושן אוב' דו וואנשט ווידר קרט קיבורד דיט
 אענשן. וועט טויבט יאר זין אין דיין אויגן אז
 טען קעשטן וועט ער אובר וארט אוב' איין הט
 ביי דער באקט. דו הושט ורשטראוט זי
 איין שלוף יי זין אס וורקן אז איין קראז דש
 אובר

6

Abb. 5: *Die Megille*, o. Jahr & Ort (Tiengen, 1559/60 ?): erste Textseite

Abb. 6: *Sefer tehillim*, ins Jiddische übersetzt von Elia Levita, Zürich (Christof Froschauer?), 1558: Wortrahmung

Abb. 7: *Begidat haz-zeman*, Tihingen, 1560: Wortrahmung



על קוויטו מעל חכר	דברי כר: כן עתאוכן
אם האון כדי לשבר	הן כליוטו כי אשטוכן
ועעתה אפתחיל לדבר	ישים ערי ליעה חוקן
ויאכס לשעור	יהיה נערוי א
כהחל וגמור	עכי שניאות סח
מעל אשר יודם סתאים לנעור	על עשתי עברו

7



Abb. 8: *Begidat haz-zeman*, Tiengen, 1560: Titelblatt



Abb. 9: *Adam sichli*, Tiengen, 1560: Titelblatt



Abb. 10: W. Maen: *Die Leiden Christi*, Augsburg, Hans Schöppinger, 1515: Widmungsblatt

wähnten Schlüssel ersetzt, die seitlichen Pilaster sind durch einfachere Pendants verdoppelt und im unteren Rahmenteil ist eine zusätzliche Zierleiste eingefügt. Wie Treves zu diesem Holzschnitt kam, bleibt ungewiss; überliefert ist immerhin, dass nach dem Tode Schöppingers im Jahre 1543 zahlreiche Druckstöcke von Augsburg nach Frankfurt gelangten, wo sie von den Offizinen Egenolff, Feyerabend und Steinmayer bis 1608 verwendet wurden.²⁹ Auf diesem Weg könnte ein Nachschnitt sehr gut in den Besitz von Treves gelangt sein – z.B. anlässlich des Todes von Christian Egenolff 1555.

Nichts bekannt ist über die Finanzierung der ausgeführten Drucke und des Talmudprojekts. Die kleineren Werke konnte ein wohlbestallter Rabbiner, der bei der Herstellung zusammen mit seinem Bruder offenbar selbst Hand anlegte, wahrscheinlich aus der eigenen Tasche bezahlen. Möglicherweise wurde er aber

²⁹ ALBERT FIDELIS BUTSCH: Die Bücherornamentik der Renaissance. Bd 2. Leipzig: Hirth 1881, S. 21. FRITZ FUNKE: Buchkunde. Ein Überblick zur Geschichte des Buches. 6. überarbeitete und ergänzte Aufl. München: Saur 1999, hier S. 272f.

auch von Geldgebern aus der Frankfurter Gemeinde unterstützt, die am Erlös aus dem Verkauf der Bücher beteiligt waren. Bedenkt man, dass sich Simon Günzburg zur Gemse zur Realisierung seines berühmten Talmuddrucks zwanzig Jahre später enorme Summen von Verwandten leihen musste, gab es für Treves' gescheitertes Vorgängerprojekt wohl keine Alternative zur Fremdfinanzierung in ähnlicher Weise.³⁰

Leider ist die Ablehnung der Anfrage des Treves durch den Basler Magistrat in den Ratsbüchern oder sonstigen einschlägigen Archivbeständen nicht weiter belegt. Ihre Gründe dürften zum einen im Tagssatzungsbeschluss des Jahres zuvor zu suchen sein, zum anderen darin, dass es im Basel jener Zeit geradezu eine Häufung von Zensuraffären gegeben hatte, die, anders als beim erwähnten Fall des Jakob Kündig, zumeist geistliche Werke betrafen.³¹ Man wollte sich wohl nicht unnötig exponieren. Bemerkenswert bleibt immerhin, dass im Widerspruch zur häufig geäußerten These, protestantische Gebiete hätten sich angesichts des jüdischen Buchdrucks toleranter verhalten als die katholischen Reichsstände,³² bei Treves das Gegenteil der Fall war: Der katholische Graf von Sulz verlieh ihm ein Druckprivileg, gegen das der Fürstbischof von Konstanz nichts einzuwenden hatte, während die reformierten Städte Basel und Zürich ihn wegwiesen und versuchten, seiner typografischen Tätigkeit ein Ende zu setzen.

Von späteren Druck-Plänen ist in der Folge nichts mehr überliefert. Der Rabbiner selbst soll sich 1561 nochmals für kurze Zeit in Krakau aufgehalten haben – ob auch dies in Zusammenhang mit seinem Talmudprojekt stand, ist nicht bekannt; er starb hochgeehrt im Jahre 1566.³³ So blieb es mit dem erwähnten Simon Günzburg zur Gemse einem anderen Mitglied der Frankfurter Gemeinde vorbehalten, den Talmud doch noch zu drucken. Beide Männer kannten einander und Günzburg dürfte als berufsmäßiger *Sofer* (Toraschreiber) um Treves Projekt und die Art seines Scheiterns gewusst haben.³⁴ Dies legen auch die äußerst sorgfälti-

³⁰ Zum Talmuddruck PRIJS, *Die Basler Hebräischen Drucke* (wie Anm. 4), S. 175–210. ERNST STAEBELIN: *Des Basler Buchdruckers Ambrosius Froben Talmuddruck und Handel mit Rom*. In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 30 (1931), S. 7–37. HEINRICH PALLMANN: *Ambrosius Froben als Drucker des Talmud*. In: *Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels* 7 (1882), S. 44–61.

³¹ Ausführlich MARTIN STEINMANN: *Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker in der Mitte des 16. Jahrhunderts*. Basel, Stuttgart: Helbing u. Lichtenhahn 1967, S. 88–99.

³² So z. B. BURNETT, *German Jewish Printing* (wie Anm. 19), S. 508.

³³ Das gesicherte Todesdatum nach MICHAEL BROCKE: *Der Alte jüdische Friedhof zu Frankfurt am Main. Unbekannte Denkmäler und Inschriften*. Hg. von der KOMMISSION ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DER FRANKFURTER JUDEN. Sigmaringen: Thorbecke 1996, S. 116–122 (dort auch zu Treves' Frau Jutta).

³⁴ Zu Günzburg neuerdings PETER STEIN: *Der Basler Talmuddruck 1578–1580*. In: *Maajan Die Quelle* Heft 61 (2001), S. 1884–1893. Jener Beitrag korrigiert zahlreiche biographische Missdeutungen der älteren Literatur.

gen Vorbereitungen nahe, welche Günzburg nun ins Werke setzte: Als Partner wählte er, sicher nicht zufällig, Ambrosius Froben in Basel, den Sohn bzw. Neffen und Geschäftsnachfolger jener Drucker, die für Treves hätten arbeiten sollen. Zusammen holten Günzburg und Froben zunächst die Zustimmung maßgeblicher jüdischer Stellen ein und ließen sich von den geistlichen Zensurbehörden in Italien, wo das Talmudverbot durch Papst Paul IV. 1564 wieder gelockert worden war, eine Approbation erteilen. In langen Verhandlungen mit dem Basler Rat, der lokalen Zensurbehörde und der theologischen Fakultät der Basler Universität konnten sie schließlich die rechtlichen Voraussetzungen schaffen, um ihr großes Vorhaben 1578 zu beginnen. Treves gebührt in jedem Fall das Verdienst, ein Wegbereiter dieses ersten Talmuddruckes im deutschsprachigen Raum gewesen zu sein.

Fasst man dass typographische Wirken des Eliezer Ben Naphtali Herz Treves zusammen, bleiben zahlreiche offene Fragen. Wie sich die praktische Tätigkeit des Rabbiners gestaltete, ob er und sein Bruder Josef z.B. wirklich selbst als Setzer auftraten, oder nur als Textredakteure und Korrektoren, darüber wissen wir ebensowenig wie über die finanzielle Basis ihrer Offizin. Anhand von Drucktypen und des von ihnen verwendeten Buchschmucks lassen sich zwar Umriss ihrer geschäftlichen Netzwerke rekonstruieren, doch im Detail nachzeichnen können wir diese Beziehungen vorerst nicht. Dass Treves der Auftraggeber des Basler *Sefer Doniel* von 1557 sei, was ihn zum Begründer des jiddischen Buchdrucks in Basel werden ließe, muss eine Hypothese bleiben. Gesichert sind immerhin die sechs hebräischen Drucke aus Tiengen, ein jiddischer Druck aus Zürich sowie ein weiterer (die jiddische *Megille*), dessen Urheberschaft wir ihm aus guten Gründen zuschreiben möchten. Bereits jene Werke, und erst recht sein vergebliches Bemühen um die Herausgabe des Talmuds, machen Treves zu einer bedeutenden Gestalt des jüdischen Buchdrucks im Deutschland des 16. Jahrhunderts.